

Beschäftigungsfähigkeit und Persönlichkeitsbildung in gestuften Studiengängen

# General Studies als Schlüssel einer nachhaltigen Hochschulbildung

General Studies-Programme zielen auf die Vermittlung von überfachlichen und fachbezogenen Schlüsselkompetenzen. Als solche bieten sie vielfältige Anknüpfungspunkte für Nachhaltigkeitsthemen.

Von Gerd Michelsen

Die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses bestimmt derzeit den Alltag der deutschen Hochschulen. Oberstes Ziel ist dabei die Einführung eines auf Beschäftigungsfähigkeit ausgerichteten Studiensystems. Zentrale Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Befähigung zum lebenslangen Lernen. Dabei werden immer häufiger die so genannten Schlüsselkompetenzen betont. Beschäftigungsbefähigende Schlüsselkompetenzen werden mittlerweile in nahezu alle Bachelor- und Masterstudiengänge integriert.

In der Diskussion über die mit dem Bologna-Prozess verbundenen Konsequenzen wird allerdings meist ausgeblendet, dass eine Ausrichtung des Studiensystems auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes auch die Integration von allgemein- und persönlichkeitsbildenden Studieninhalten beinhalten sollte. Die Einführung der gestuften Studiengänge bietet die Chance, hochschulweit einen Studienbereich General Studies einzurichten, der das Fachstudium im engeren Sinn ergänzt. General Studies zielen dabei sowohl auf den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen als auch von fachbezogenen Schlüsselkompetenzen. Dieser Studienbereich wurde im Zuge der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterstruktur an der Universität Lüneburg eingeführt (Michelsen/Märkt 2006).

## Warum General Studies?

Der Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft schreitet weiter voran und die Erzeugung, Verwertung und Verbreitung von Wissen wird sowohl in der Berufswelt als auch in gesellschaftlichen Prozessen immer wichtiger. Veränderungen in der Berufswelt zielen in der Wissensgesellschaft zunehmend in die Richtung von Flexibilisierung, lebenslangem Lernen, zunehmender Bedeutung sozialer Prozesse, Internationalisierung und Globalisierung, Technologisierung und Virtualisierung der Arbeitsprozesse (Weiler et al. 2003).

Informationszugang und Wissenserwerb werden bezüglich der Freizeitgestaltung und des Aufbaus und Erhalts von sozialen Beziehungen immer wichtiger. Beispiele hierfür sind das Internet und die Kommunikation per E-Mail. Daher wird in diesen Bereichen ein permanenter Lernprozess notwendig, will man auch weiterhin in den komplexer werdenden gesellschaftlichen Prozessen handlungs- und gestaltungskompetent sein. Dies alles bekommt vor dem Hintergrund der Etablierung von Nachhaltigkeitsprinzipien und -strategien in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zusätzliche Bedeutung.

Angesichts dieser veränderten beruflichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen reicht ein rein auf die Vermittlung von Fachwissen bezogenes Studium nicht mehr aus (Wissenschaftsrat 1999). Dies belegen aktuelle Erhebungen zu den Kompetenzdefiziten selbst von hochqualifiziert Ausgebildeten wie auch Arbeiten zum Wandel von beruflichen Kontexten (Schaeper/Bridis 2004; Boltanski/Chiapello 2005). Deshalb werden insbesondere Team-, Diskurs- und Konfliktlösungskompetenz, Projektmanagement, interkulturelle und Sprachkompetenz, Kreativität sowie die Fähigkeit, Gesamtzusammenhänge zu erkennen, gefordert. Zum anderen aber sind auch die Unternehmen, die moderne Verwaltung und Organisationen im Non-Profit-Sektor zunehmend in gesellschaftliche Legimitationsprozesse eingebunden und befinden sich im Blickfeld einer kritischen Öffentlichkeit, die von Arbeitgeberinnen und -gebern die Übernahme von Verantwortung erwartet. Daher suchen sie nach entsprechend ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

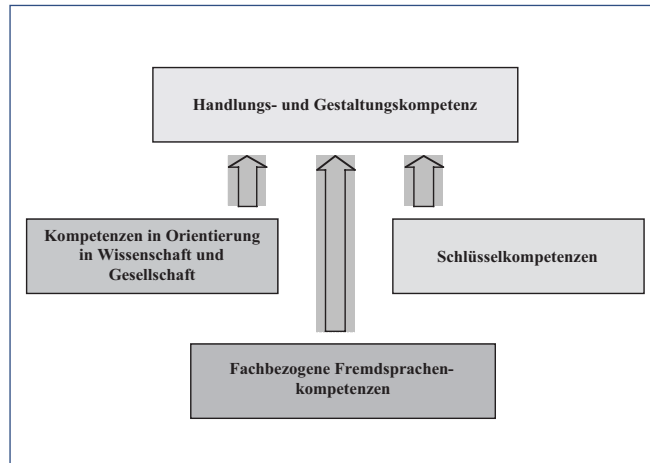
## Was können General Studies leisten?

Mit der Einführung der General Studies wird das Ziel verfolgt, dass Studierende über die Erschließung fachlicher und fachübergreifender Kompetenzen Handlungs- und Gestaltungs-kompetenz erwerben können. Darunter ist die Fähigkeit zu verstehen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht, vorausschauend, einfühlsam, reflektiert und individuell sowie sozial verantwortlich zu verhalten. Solche Kompetenzen sind in Situationen notwendig, in denen man sich neuen, komplexen und nicht vorhersehbaren Herausforderungen gegenüberstellt, für die man sich nicht detailliert vorbereiten kann.

Gestaltungskompetenz zielt in diesem Kontext auf eine mehrdimensionale Kompetenzstruktur, die zur Kommunikation und Kooperation in einem komplexen und dynamischen gesellschaftlichen und natürlichen Umfeld befähigt. Diese kom-

petenz ist nicht nur auf erfolgreiches Handeln in einem spezifischen Bereich, sondern in übergreifenden Handlungsbereichen ausgerichtet. Der Erwerb von Handlungs- und Gestaltungs-kompetenz soll durch eine Kombination von fachlichen und außerfachlichen Kompetenzen sowie fachbezogenen Schlüsselkompetenzen möglich sein. Dabei stehen an der Universität Lüneburg insbesondere drei Felder im Mittelpunkt (Abb. 1).

Abbildung 1



Quelle: Eigene Darstellung

Von genereller Bedeutung ist, dass Studierende lernen, Zusammenhänge und die Einbettung von bestimmtem Wissen in anderes Wissen zu erkennen. Eine solche Lernfähigkeit schließt auch ein, dass man sich in unterschiedlichen kulturellen Umgebungen mit anderen Wissensformen und -zugängen orientieren und Erlerntes auch dort übertragen kann. Wichtig ist zu betonen, dass auch ein Blick über den Tellerrand der eigenen Disziplin beschäftigungsbefähigend wirkt. So kann die Fähigkeit zu einem Perspektivenwechsel, zur Einschätzung der eigenen Disziplin im Kontext anderer Disziplinen und zu differenziertem und problemlösungsbezogenem Denken gefördert werden (Huber 2004). Freilich muss eine solche Kompetenz immer wieder auf konkrete Gebiete übertragen werden. (Spoun/Wunderlich 2005)

## Schlussbetrachtung

Aus empirischen Erhebungen ist bekannt, dass die Motivation zur Kooperation, zu Leistungsbereitschaft und Arbeitseinsatz sowie auch die Überzeugung und Akzeptanz eines Konzepts vom Zusammenspiel von Anreizen und der Kultur innerhalb einer Organisation oder eines Teilbereichs abhängig ist. In einer Universität einen neuen, übergreifenden Studienbereich einzuführen, muss daher mit einem gezielten Aufbau einer eigenen General-Studies-Kultur einhergehen. Die Vermittlung von Kompetenzen im Bereich General Studies stellt weiterhin hohe Ansprüche an die Verantwortlichen, die Lehrenden und die Mitarbeiter wie auch an die Organisation der General Studies.

*„Die Einführung neuer, übergreifender Studienbereiche muss daher mit einem gezielten Aufbau einer eigenen General Studies-Kultur einhergehen.“*

## Literatur

- Adomšent, M. / Michelsen, G.: German Academia Heading for Sustainability – Illustrated by the Example of Eco-Audit, in: Environmental Education Research 12, 2006. S. 85–99.
- Boltanski, L. / Chiapello, E.: Die Rolle der Kritik für die Dynamik des Kapitalismus: Sozialkritik versus Künstlerkritik, in: Miller, Max (Hrsg.) Welten des Kapitalismus, Frankfurt/New York 2005. S. 285–321.
- Huber, L.: Zur Verankerung von „General Studies“ im Bachelor-Studiengang. Eine Stellungnahme zum Konzept der Neuen Universität Lüneburg, in: Das Hochschulwesen 52/2004. S. 194–198.
- Michelsen, G. / Märkt, S.: Persönlichkeitsbildung und Beschäftigungsfähigkeit – Konzeptionen von General Studies und ihre Umsetzungen, Bielefeld 2006.
- Schaeper, H. / Briedis, K.: Kompetenzen von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, berufliche Anforderungen und Folgerungen für die Hochschulreform. Projektbericht im Auftrag des BMBF, Hannover 2004.
- Spoun, S. / Wunderlich, W.: Bildung ohne Verfallsdatum. Zur Aktualität humanistischer Traditionen aus Sicht der Universität St. Gallen, in: dieselben (Hrsg.) Studienziel Persönlichkeit, Frankfurt/New York, 2005. 127–142.
- Weiler, H. et al.: Hochschulpolitik als Arbeitsmarktpolitik: Vorschläge zu einer beschäftigungsorientierten Hochschul- und Studienreform, in: Bensel, Norbert et al. (Hrsg.) Hochschulen, Studienreform und Arbeitsmärkte, Bielefeld, 2003. 33–71.
- Wissenschaftsrat: Stellungnahme zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem, Drucksache 4099/99, Würzburg 1999.
- ZEvA - Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover: Positionspapier: Schlüsselkompetenzen in den Curricula der Hochschulen, 2003. ([http://www.zeva.uni-hannover.de/eiqa/Standards\\_SK.pdf](http://www.zeva.uni-hannover.de/eiqa/Standards_SK.pdf))

## AUTOR + KONTAKT

**Dr. Gerd Michelsen** ist Professor für Ökologie und Leiter des Instituts für Umweltkommunikation an der Universität Lüneburg sowie Inhaber des UNESCO-Chair „Higher Education for Sustainable Development“.



Institut für Umweltkommunikation,  
Universität Lüneburg, Scharnhorststr. 1, 21335 Lüneburg.  
Tel.: 04131/677-2802, Fax: 04131/677-2819,  
E-Mail: michelsen@uni-lueneburg.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.